

## geistliches wort

Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.

Gemeint ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen; denn wenn du mit deinem Mund bekennt: 'Jesus ist der Herr' und in deinem Herzen glaubst: 'Gott hat ihn von den Toten auferweckt', so wirst du gerettet werden. Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.

Römer 10, 8 b - 10

Ein Gespräch zwischen Herz (H) und Mund (M):

H: He, Mund, was hast du vor?

M: Ich will reden.

H: Was willst du reden?

M: Warum fragst du; ich hab es eilig.

H: Ja deswegen frage ich.

M: Weswegen?

H: Weil du es eilig hast.

M: Weil ich es eilig hab, hältst du mich auf?  
Hör sich das einer an!

H: Na wenigstens hörst du.

M: Ach, laß mich in Frieden.  
Ich will jetzt loslegen.

H: Wie? Dich in Frieden lassen?  
Wo ist denn dein Frieden?

M: Nun hört aber alles auf. Langsam wirst du mir lästig. Was willst du eigentlich von mir?

H: Du hast es so eilig.

M: Ja und?

H: Du hast es so eilig, daß du was vergessen hast.

M: Und was soll ich vergessen haben?

H: Das kann ich dir noch nicht sagen.

M: Also jetzt tust du auch noch geheimnisvoll.  
H: Mag sein.  
M: Du, dann will ich dir mal was sagen. Du spielst dich auf. Aber ich habe jetzt wichtigere Dinge zu tun, als mit dir herumzureden.  
H: Ja? Was hast du denn zu tun?  
M: Die Lage ist ernst. Viele Menschen sind gerade dabei, verrückt zu werden und alles in den Abgrund zu reißen. Ich muß dazwischenfahren.  
H: Hm.  
M: Und andere sind unheimlich traurig, daß alles um sie herum kaputtgeht. Ich muß sie aufmuntern. Ich muß ihnen Mut machen, sonst greift die Depression noch mehr um sich.  
H: Ja, das mußt du wirklich. - Und wie willst du es tun?  
M: Deine Frage verwundert mich. Du weißt es am besten, daß es einen Ausweg gibt.  
H: Ja, vielleicht gibt es einen Ausweg.  
M: Dann muß ich auch versuchen, ihnen diesen Weg zu zeichnen.  
H: Ja, sicher.  
M: Den Verrückten muß ich die Gebote Gottes sagen. Und wenn sie nicht hören wollen, muß ich sie ihnen in die Ohren schreien. Wir müssen es endlich laut hinausrufen, daß J e s u s der Herr ist und nicht der Mammon.  
H: Vielleicht auch das.  
M: Und den Traurigen will ich sagen, daß Gott lebendiger ist als alles, was uns runterzieht. Da ist noch die einzige Macht, die uns gegen den Tod ankommen läßt. Das muß doch wieder laut gesagt werden.  
H: Ja, du hast recht. Und es ist wichtig, was du vorhast. Aber du mußt gegen Steine schreien. Und du wirst sie nicht lösen können.  
M: Warum denn das nicht? Traust du mir nichts zu?  
H: Doch, aber du willst alleine kämpfen, und zugleich steckst du in der Angst.  
M: Ich und Angst?  
H: Ja, dich treibt die Angst, und deswegen hast du es so eilig, alles laut zu sagen, was du glaubst. Du willst gleich eingreifen - mit

guten Worten, ich kann mir vorstellen, was du sagen willst - aber deine Eile macht deine Worte hart. Und sie werden an den Steinen kaputtgehen.  
M: Das mußt du mir schon genauer erklären.  
H: Das brauche ich dir nicht zu erklären. Du brauchst den Worten, die du sagst, nur nachzuspüren. Horch genau hinein, wie tief deine Worte verwurzelt sind, und wo ...  
M: Also jetzt kommst du mir mit einem Jargon, den ich nicht gut vertragen kann: 'nachspüren', 'hineinhorchen', 'verwurzelt' ...  
H: Gut, also will ich es noch einmal anders versuchen: Was du nach außen sagst, mußt du vorher nach innen gelassen haben. Du mußt es zu mir lassen.  
  
Das ist es was ich vorhin meinte, als du es so eilig hattest. Du hattest nicht gewartet, was bei mir alles mitschwingt. Du wolltest es alleine machen. Du wolltest es schnell machen.  
M: Stimmt; denn es war mir doch klar, was ich zu sagen hatte, das, was jetzt dran i s t . "Das Wort i s t dir nahe, ... das Wort des Glaubens, das wir verkündigen," heißt es doch. Dann müssen wir es auch tun.  
H: Ja, "wenn du mit deinem Mund bekennt: 'Jesus ist der Herr' und i n d e i n e m H e r z e n g l a u b s t: 'Gott hat ihn von den Toten auferweckt'" - hast du mich denn gefragt?  
M: Was hätte ich dich denn noch fragen sollen?  
H: Himmel bewahre mich! Verstehst du immer noch nicht? "Was hätte ich fragen s o l l e n ?" Was w i l l s t d u denn? Willst du nur Worte machen, oder willst du mit deinen Worten leben? Im ersten Fall brauchst du mich in der Tat nicht. Im zweiten Fall gehören wir wohl zusammen.  
M: Und?  
H: Zweisamkeit braucht Zeit. Hast du dich wirklich überzeugt, ob ich Gott das zutraue: Macht gegen den Tod? Hast du mal hingehört auf die

Zweifel da in den dunklen Ecken meiner Höhle? Hast du es noch gar nicht mitgekriegt, daß ich manchmal alles hinschmeißen möchte? Und umgekehrt: Hast du meine Freude - ich gestehe: meine zeitweilige Freude - am Glauben nicht nötig?

M: Ich weiß, daß ich ohne dich nicht sprechen kann, ist das nicht genug?

H: Das ist mir zu grundsätzlich, zu richtig. Ich frage, ob du meine Schatten kennst, ja, ob du sie überhaupt kennenlernen willst. Ich sage dir: Wenn du meine Ängste einfach übergehst, werden sie dich immer einholen. Sie sind stärker als dein guter Wille. Und wenn du meine Freude nicht pflegst, wird sie betreten. Sie ist verletzlich. Mögen deine Worte dann noch so richtig, witzig, gescheit sein, die Steine lachen nur drüber. Engagiert und gut gemeint - das ist ein trauriges Kapitel.

M: Sag mal, das klingt mir doch alles sehr psychologisierend traurig. Oder hast du vielleicht ein geheimes Erfolgsrezept, wie man die Steine, von denen du redest, erweichen kann?

H: Wenn ich eines wüßte, hätte ich es dir schon lange gesagt. Ich weiß nur, daß wir die Bedingungen, unter denen wir auf der Erde sind, nicht einfach überspringen können - auch bei unseren guten Absichten nicht, selbst im Glauben nicht.

M: Jetzt bist du sehr grundsätzlich. Hast du ein Beispiel?

H: Ja, das wovon du am Anfang reden wolltest. Du wolltest Jesus als den Herrn verkündigen gegen die Macht des Geldes. Hast du daran gedacht, daß er dafür drei Jahre gebraucht hat, die dreißig Jahre vor seiner Taufe nicht eingerechnet? Und du weißt, wie das endete. Glaubst du, das macht mir keine Angst? Vielleicht einfach draufgehen?

M: Nein, nein, das mein ich nicht.

H: Und mit den Geschichten damals auf der Erde nicht genug. Du wolltest die Macht Gottes gegen die Kräfte des Todes proklamieren. Gut.

Aber hast du nicht vergessen, daß die Christen recht bald von der Höllenfahrt Christi zu sprechen begannen? Sie hatten eine Ahnung davon, daß die Auferstehung den ganzen Schrecken mit heimgeholt hat. Und du willst mein Erstarren übergehen?

M: Jetzt willst du mir ein schlechtes Gewissen machen.

H: Nein, das will ich nicht. Ich will nur, daß du lebendiger wirst, fleischlicher, wie der Glaube Jesu an den Leib gebunden war. Und ich will, daß dein Glaube sich himmlisch freuen kann. Nimm ruhig den alten Ausdruck: daß die Freude dich erfüllt. Sonst wirst du nur dünne Töne abgeben, wie eine Saite ohne Resonanzkörper. Du willst doch die Stimme Jesu herausbringen. Sein Klang aber reicht von der Hölle bis zum Himmel - auch in mir.

M: Nun verstehe ich die Welt nicht mehr. Ist es nun wichtiger, daß ich von ihm rede oder daß ich seinen Ton treffe oder daß der Ton gar in alle deine Ecken und Winkel hineinreicht?

H: Warum 'oder'?

M: Du meinst alles?

H: Alles - ganz. Im übrigen danke, daß du mir so lange zugehört hast. Du bist ja gar nicht so ohne ...

Kurt Dantzer